

***Die drei Soldaten. Ein Kinderbuch (1932)***  
***Die heilige Johanna der Schlachthöfe (1929/ 30)***  
***Die Mutter (1932)***

*Autor nicht bekannt*

Seminararbeit zum Germanistikseminar „Bücherverbrennung 1933“  
im WS 2003/04 an der Universität Potsdam

Bertolt Brecht, einer der bedeutendsten und einflussreichsten Dramatiker des 20. Jahrhunderts, veröffentlichte die Stücke *Die drei Soldaten*, *Ein Kinderbuch*, *Die heilige Johanna der Schlachthöfe* sowie *Die Mutter* zu Beginn der dreißiger Jahre. Seine „Lehrstücke“ unterscheiden sich zwar inhaltlich vom historischen Ort des Geschehens und den handelnden Personen, aber nicht in ihren Problemen, denen sie sich zu stellen versuchen. Die letzten Jahre der Weimarer Republik mit ihren krisenhaften Erscheinungen werden von Brecht unterschiedlich aufgegriffen und verarbeitet.

Der in märchenhafter Form geschriebene Text *Die drei Soldaten. Ein Kinderbuch* wendet sich, wie der Titel bereits erkennen lässt, an einen jüngeren Leserkreis. Brechts Aussage, „[d]as Buch soll, vorgelesen, den Kindern Anlass zu Fragen geben“, unterstreicht sein schriftstellerisches Vorhaben, provokant das politischen wie wirtschaftlichen Szenarien in Deutschland darzustellen. Die vierzehnteiligen kleinen, in sich abgeschlossenen Geschichten thematisieren ganz bestimmte Krisenerscheinungen der Weimarer Republik: Wohnungsnot, Überproduktion und Arbeitslosigkeit sind nur einige von ihnen. Husten, Hunger und Unfall werden personifiziert in der Gestalt der drei Soldaten. Sie sind Sinnbild des Mangels, der Krankheit und Not leidenden Bevölkerung. Erbost über die Resignation des deutschen Volkes gegenüber den schlechten Lebensumständen, beschließen die Soldaten die erbarmungslose Exekution an denen, die sich das Unrecht gefallen lassen. Ihre „Lösung“ wird teils sehr drastisch dargestellt, wie folgendes Beispiel zeigt: In der sechsten Geschichte „Die drei Soldaten und der Kinderreichtum“ beschreibt Brecht die Exekution an elf hungernden Kindern einer Familie wie folgt: „Sie (die Soldaten) hielten sich nicht lange auf mit Drohn/ Und schritten sofort zur Exekution/ Und nahmen still die Kinder an die Wand/ Und fassten sie aber freundlich an/ Weil man mit Kindern nicht so umgehen kann./ Und als sie standen in einer Reih/ Da erschossen sie die Drei...“ Selbst Gott wird von ihnen nicht verschont und hingerichtet, um den eigentlichen Kampf wieder sichtbar werden zu lassen - den Kampf der Klassen gegeneinander. In der vierzehnten und zugleich letzten Geschichte lässt Brecht die Soldaten nach Moskau kommen. Dort finden sie zwar keine paradiesischen Zustände, aber auch keine resignierten Bürger. Sie werden von den Menschen als elendes Leid, also Hunger, Husten und Unfall, erkannt, auf den Roten Platz gejagt und erschossen.

Während sich der Text *Die drei Soldaten* an die Kinder und Jugendlichen richtet, wendet sich Brecht mit dem leicht verständlich geschriebenen „Lehrstück“ *Die heilige Johanna der Schlachthöfe* gezielt an den „Mann auf der Straße“. Er versucht die aktuellen Erscheinungsformen der kapitalistischen Gesellschaftsordnung in eine literarische Gestalt zu bringen. In den Mittelpunkt der Erzählung *Die heilige Johanna der Schlachthöfe* rückt Brecht auch hier die Darstellung des

organisierten „Kampfes der Arbeiterklassen“. Als Schauplatz wählt er Chicago. Die USA erscheinen Brecht als das klassische Zentrum des Kapitalismus, den es zu bekämpfen gilt (Beyersdorf 1984, S.58).

Zwei Welten lässt er aufeinanderprallen: die der Arbeitgeber und die der Arbeitnehmer, oder anders ausgedrückt, die der Herrschenden und die der Beherrschten. Johanna, eine gute, verständnisvolle und gläubige Figur, wendet sich mit dem größten Tatendrang an die arbeitlose Bevölkerung. Anfangs rät sie den aufgebrachten Arbeitern vor den geschlossenen Fleischfabriken zur gewaltfreien Bekämpfung der Unordnung und Verwirrung. Sie sagt: „Wir sind die Soldaten des lieben Gottes. [...] Wir marschieren, wo Unruhe herrscht und Gewalttaten drohen, um an den lieben Gott zu erinnern, den sie alle vergessen haben, und ihre Seelen zu ihm zurückzubringen.“ Je mehr sich aber Johanna für die Arbeiter engagiert, desto mehr ändert sich ihr Wesen. Sie wandelt sich zu einer radikalen Kämpferin und fordert am Ende selbst zur Gewaltanwendung auf: „Es hilft nur Gewalt, wo Gewalt herrscht, und/ Es helfen nur Menschen, wo Menschen sind.“ Während Brecht die typischen Verhaltensweisen wie Hilflosigkeit, Täuschung, Unnachgiebigkeit und Radikalität in der Beziehung zwischen Arbeitern und Fabrikbesitzern darstellt, zieht sich das Motto „Denn die einen stehn im Dunkeln, und die andern stehn im Licht“ wie ein roter Faden durch das gesamte Stück.

Dieses Stück wird zwar in Form eines Bühnenmanuskripts bereits Ende 1931 veröffentlicht, aber zur Uraufführung kommt es erst 28 Jahre später, am 30. April 1959, am Deutschen Schauspielhaus in Hamburg. Vorherige Aufführungsversuche scheitern an der heftigen Kritik der Bevölkerung. Die Nationalsozialisten betrachten dieses Werk als übelstes Schmutz- und Schundstück, welches eindeutig bolschewistische Gottlosenpropaganda betreibt und den Versuch des Mordes an ihren Seelen begeht (Hecht 1998, S.53).

Das dritte Stück *Die Mutter* beschreibt in vierzehn Kapiteln den politischen Lernprozess einer 42-jährigen Frau. Es handelt sich um Pelagea Wlassowa, Witwe eines Arbeiters und Mutter eines Arbeiters.

In den Szenen eins bis sechs übernimmt sie die Rolle der Mutter. Jeden Tag holen sie ihre Sorgen ein: der zu geringe Verdienst ihres Sohnes, das wenige Essen und das ständige Sparen an der Kleidung oder am Holz. Ihr Sohn Pawel arbeitet in einer Fabrik. Lohnkürzungen und schlechte Arbeitsverhältnisse bewegen ihn und weitere Arbeiter dazu, Flugblätter zu verteilen. Dies ist allerdings erst der Anfang einer Arbeiterbewegung, es folgen Streiks und Demonstrationen. Um ihren Jungen zu schützen, übernimmt sie die Verteilung der Flugblätter. Auf die Frage eines Arbeiters: „So werden sie jetzt also für uns kämpfen, Wlassowa?“, antwortet sie zurechtweisend:

„Kämpfen? Ich bin keine junge Frau mehr und ich bin keine Kämpferin. Ich bin froh, wenn ich meine drei Kopeken zusammenkratze, das ist Kampf genug für mich.“

Mit der siebten Szene setzt ihre Wandlung ein: Wlassowa wird zur „Mutter“ der vielen Revolutionäre. Sie muss feststellen, dass ein Jammern über die bestehenden Umstände nichts ändern wird. Nach der Festnahme ihres Sohnes haust sie in der Wohnung des Lehrers Wessowtschikow. Dort führt sie regelmäßig politische Gespräche mit ihm und anderen Arbeitern. In Diskussionen tritt sie als Vertreterin des Kommunismus auf: „Der Kommunismus ist das Einfache/ Das schwer zu machen ist.“ Sie besteht darauf, von Wessowtschikow das Lesen und Schreiben gelehrt zu bekommen, denn „Lesen ist Klassenkampf, das bedeutet: wenn wir lesen und schreiben können, dann können wir unsere Broschüren selber verfassen und unsere Bücher lesen.“ Auch hier stellt Brecht auf den letzten Seiten des Stückes die Bedeutung des Glaubens in schwierigen Zeiten in Frage. Er lässt die Wlassowa, nachdem der Krieg 1914 in Russland ausbrach und ihr Sohn starb, den Glauben an Gott verlieren. Bibelfesten Frauen entgegnet sie nur noch: „Niemand redete mehr von einem Gott, der im Himmel sitzt. Er war immer dünner geworden und hat sich sozusagen verflüchtigt!“

Die Uraufführung des Stückes *Die Mutter* fand am Todestag der großen Revolutionärin Rosa Luxemburg im Jahre 1932 im Berliner Komödienhaus am Schiffbauerdamm statt.

## **Literatur**

Brecht, Bertold. *Versuche 13 – 17. Heft 5 – 8*, Aufbau- Verlag. Berlin 1963.

Beyersdorf, Peter: *Bert Brecht. Die heilige Johanna der Schlachthöfe. Der Jasager- Der Neinsager. Anmerkungen und Untersuchungen*, in: *Analysen und Reflexionen*, Band 14, Joachim Beyer Verlag, Hollfeld 1984.

Hecht, Werner (Hrsg.): *Alles was Brecht ist... Fakten – Kommentare – Meinungen – Bilder*, Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main 1998.